

„Angenommen, Sie könnten einen Tag unsichtbar sein. Was täten Sie?“, so fing mal ein Gedankenimpuls zum Jahreswechsel in einem schon etwas älteren Adventskalender an. Mehrere ungewöhnliche Fragen, die für das Innehalten „zwischen den Jahren“ gut sind.

„Angenommen, Sie könnten einen Tag unsichtbar sein. Was täten Sie?“

Vielleicht würden Sie gern einmal unerkannt bei Ihrer Familie oder bei Freunden sitzen und hören, was Ihre Lieben über Sie sagen.

Oder besser noch: an Ihrem Arbeitsplatz, wo Sie einige Kollegen haben oder vielleicht sogar Chef sind. Was würde ich gerne hören – und was lieber nicht?

Oder Sie würden bei der UNO-Vollversammlung Mäuschen spielen und dabei sein, wenn die verschiedenen Staaten ihre Interessen vertreten oder mühsam übereinander zu bringen versuchen. Vielleicht würden Sie heimlich darauf einwirken wollen, daß die Mächtigen endlich ernsthaft und ohne heimliche Vorteilsnahme wirksame Maßnahmen für mehr Gerechtigkeit und Frieden in der Welt ergreifen.

„Angenommen, Sie bekämen einen schönen Brief. Von wem wäre er und was stünde darin?“

Da liegt sie – die Post. Ganz unerwartet. Von einem alten Freund oder einer alten Freundin. Der Kontakt schwächelte schon seit langem. Und plötzlich steht darin, wie wichtig Sie dem andern in einer ganz bestimmten Lebenssituation waren. Und dabei haben Sie doch gar nichts Außergewöhnliches getan, dachten Sie.

Oder da bedankt sich einfach mal jemand bei Ihnen für Ihren jahrelangen stetigen Einsatz, für Ihre Geradlinigkeit, für Ihre ausgleichende Art – und schreibt Ihnen ein paar ermutigende Zeilen.

„Angenommen, jemand fragte Sie, was das Wichtigste sei, das Sie erlernt haben. Was antworteten Sie?“

Vielleicht denken Sie an Ihren Beruf, in dem Sie aufgehen und der Ihrem Leben Sinn gibt.

Oder Sie sagen: daß ich mich ausdrücken und sagen kann, was mich wirklich bewegt.

Was ist das Wichtigste?: daß ich nah am Vertrauen meiner Eltern großgeworden bin und so ein tiefes Gottvertrauen gefunden habe? Daß ich Kontakt zu meinen Gefühlen bekommen habe und mich nicht nur freuen, sondern auch weinen kann?

„Angenommen, Sie könnten an sich selbst eine wichtige Sache ändern. Welche wählten Sie?“

Da könnten Sie jetzt natürlich an die Sache mit den guten Vorsätzen denken, gerade an Silvester. Doch ist es nicht so, daß der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist?

Was wird schon von all dem „weniger hier von, weniger da von, mehr da von...“?

Also: was würden Sie wirklich an sich ändern wollen?

Vielleicht Ihre chronische Unpünktlichkeit, die im Grunde eine Mißachtung der anderen ist?

Vielleicht übten Sie sich in mehr Konfliktfähigkeit und trauten sich, auch mal einen Strauß auszufechten. Womöglich wäre aber auch etwas anderes dran: sich zu mäßigen und nicht gleich immer so aufzubrausen?

„Angenommen, Sie hätten plötzlich den Mut, etwas zu tun, was Sie sich noch nie getraut haben. Was täten Sie?“

Dafür muß man jetzt keinen Fallschirmsprung machen.

Manchmal reicht es auch schon, aus einer Konvention auszubrechen: einfach mal nicht zu diesem oder jenem Kränzchen zu gehen, worauf Sie eh keine Lust haben. Statt dessen sich mit Leuten treffen, mit denen Sie sich wirklich unterhalten und nicht nur Floskeln austauschen können.

Oder Sie lernen ein Instrument – obwohl Sie sich für gar nicht mal so musikalisch halten. Oder Sie belegen einen Tanzkurs, fangen an zu malen.

„Angenommen, Gott würde Ihnen auf eine Frage antworten. Was fragten Sie ihn?“

Vielleicht vor allem dies: „Warum, Gott, das viele Leid auf der Welt? Warum läßt Du es zu, daß Kinder sterben, daß die Menschen sich bekriegen, daß sie es immer noch nicht schaffen, in Frieden miteinander zu leben?“

Oder: „Bist Du schon mal verzweifelt an den Menschen, die du geschaffen hast?“

Vielleicht auch dies: „Was kommt eigentlich nach meinem Leben hier auf der Erde?“

Kann ich der Bibel wirklich trauen und mich freuen auf das große Fest bei dir?“

„Angenommen...“ – das Wörtchen suggeriert, es ginge um theoretische Fragen.

Leben aber ist nicht theoretisch.

So schön Gedankenspiele sein können: Leben ist immer praktisch, mitten in der Realität.

„Angenommen...“ – soeben haben wir das Fest der Geburt Jesu gefeiert.

Gott hat sich aufs tiefste mit unserem Menschsein und all unseren Lebensbedingungen verbunden. Er hat unser Leben „angenommen“ – tatsächlich. Mit menschlichem Gesicht.

Weil er sich in Jesus an unsere Seite gesellt, können wir es aufnehmen mit unserem Leben, mit unserer Welt, können wir das Alte zurückgeben und uns dem Neuen öffnen.

Oder – mit den Worten von Inken Christiansen:

Losgehen

Die Verheißung des Morgens atmen. In die Stille des Unberührten aufbrechen.

Schlafende Häuser hinter sich lassen. Wind im Gesicht spüren.

Dem neuen Jahr entgegenlaufen. Mit eigenen Schritten hineinwandern.

Bekannte Wege wie Neuland erkunden. Ins Weite wollen.

Dem Ungewissen vertrauen. Aus der Dunkelheit heraustreten.

Auf den Beginn setzen. Mit den Knospen rechnen.

Gottes Himmel offen sehen. Alles für möglich halten.

Anfangen.